

Der Ungarische

**ISRAELIT.**

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 4. April 1879.

Abonnement: ganzjährig nebst  
homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig  
4 fl., vierteljährig 2 fl., Ohne Beilage:  
ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50.  
Homiletische Beilage allein ganzj. 2 fl.  
halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch  
das Mehr des Porto hinzuzufügen.  
Inserate werden billigt berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu ad-  
ressiren an die Redaction des „Ang.  
Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsg.  
Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuscripte  
werden nicht retournirt und unfranz-  
sirtte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leserliche Schrift wird gebeten

Inhalt: Pränumerations-Einladung. — Rasche Hilfe! — Auch eine Festbetrachtung. — Orig.-Correspondenz:  
Siklós. Baja. — Monatsbericht der Alliance israelite Universelle. — Wochen-Chronik. — Feuilleton.  
— Literarisches: Ueber erotische Wahlsprüche im biblischen Hochliede. — Inserate.

Die nächste Nummer erscheint nach  
den Feiertagen.

Da mit dieser Nr. das II. Pränu-  
merations-Quartal beginnt, so ersuchen wir  
hiermit unsere geschätzten Freunde und Gönner  
um die alsbaldige Erneuerung der Pränume-  
ration, so wie diejenigen unserer freundlichen  
Leser, die noch restend sind, die Beträge gefäl-  
ligst ehestens begleichen zu wollen.

Die Administration.

**Rasche Hilfe!**

Für die Verunglückten Szegedin's giebt sich allent-  
halb eine so rege Theilnahme kund, daß man hof-  
fentlich in der Lage sein wird, allen Hilfsbedürftigen  
einige Unterstützung zukommen zu lassen. Die große  
Zahl der Unglücklichen bedingt eine genaue und gründ-  
liche Erwägung der Art, wie ihnen geholfen werden  
soll, und es werden darüber unstreitig Landesgesetze  
geschaffen werden müssen.

Bis dahin werden die gänzlich Verarmten er-  
werblos und nackt dastehenden Flüchtlinge in allen  
Orten, wo sie sich befinden, vorläufig mit Nahrung  
und Kleidung versehen. Eine kleine Schaar von Flücht-  
lingen Szegedin's, wendet sich jedoch mit der Bitte  
an uns, für sie etwas separat zu thun, da sie, —

vor 4 Wochen wohlhabende Leute — heute noch An-  
stand nehmen, von der öffentlichen Unterstützung Ge-  
brauch zu machen, und sich gleichsam öffentlich in die  
Liste der zu Bettlern gewordenen eintragen zu lassen.  
Wir können bezeugen, daß diese Familien, deren wir  
uns hiermit annehmen, leider sehr hart und empfind-  
lich betroffen; ihrer ganzen Habe, ihres Erwerbes;  
ihres Vermögens vom Elemente vollständig beraubt  
wurden; und daß sie der Theilnahme edler Menschen  
besonders würdig sind.

Wir fordern daher, da hier rasche Hilfe Noth  
thut, unsere geehrten Leser auf, uns zur sofortigen  
Unterstützung dieser Unglücklichen milde Gaben einzu-  
senden, und indem wir uns bereit erklären persö-  
nlich, in unserer Redaction, nähere Auskunft  
zu ertheilen, eröffnen wir diese kleine Separat-Sub-  
scription mit einem Betrage von fl. 10.— der uns  
bereits zukam, und bitten wiederholt und dringendst  
um milde Gaben, die wir regelrecht veröffentlichen  
und ihrer Bestimmung sofort zuführen werden.

Die Redaction.

**Auch eine Festbetrachtung.**

Während unsere Religionsgemeinde sorglos ihre  
Wege schlenbert, unbekümmert um das, was um sie  
her vorgeht, und sich bloß als אנשי מעשה bewährt,  
die Wohlthaten ausübt gleich Gott, an רעים ויובים  
ist die hiesige orthodoxe Gemeinde in anderer Weise  
rührig. Indem sie seit Jahren sich und Andere fa-

natifirt, schwoll der Fanatismus bereits zum Paroxismus an. Und wie das uranfängliche Christenthum sich so lange in Jes. hinein dachte und hinein redete, bis es ihn zum Gott hinauf geschraubt hatte und ihm eine Welt eroberte, also geht es hier; das ist die Macht des rohen Fanatismus und der pöbelhaften Dummheit auf der einen und der sorglosen Nonchalance auf der andern Seite. Wir gehen weder vor- noch rückwärts und glauben also zu stehen, während wir thatsächlich mit jedem Tage an Terrän und Boden verlieren. Und das Uebel wurzelt in der bodenlosen Ignoranz und Ignorirung, der gerade alten gründlichen theologischen Studien. Es hat eine Zeit gegeben, wo man allerdings glauben durfte der ganze Talmud mit all seinen zahllosen minutiösen Dingen und haarspalterischen Sofismen sei antiquirt und habe nur noch archäologischen Werth für Forscher, die das große Meer desselben oberflächlich durchfurchen, aber nicht in dessen Tiefen tauchen, und so bildete sich denn auch ein Rabbinenthum heraus, welches allerdings ein Gebiet des Talmuds befruchtete, das durch Jahrhunderte ganz brach und abseits lag. . . Man lernt Sprachen und treibt alle möglichen und unmöglichen Wissenschaften, die für das Gros des Publikums nicht den mindesten Werth haben, während ein „krätiger WM“ und ein zerbrochener Gänsefuß, der früher eine ganze Schaar von Rabbinen und Gemeinden in Aufregung versetzen konnte, ganz bedeutungslos geworden ist. Eine schöne und gute Predigt hatte wol auch noch ihre Anhänger, insolange man sich nicht überall frei und con amore bewegen konnte, aber seitdem man im Theater auch schöne Monologe hört und dabei noch andere Amusements findet, wie Musik, Chor, Tanz und Gesang, so will der große Haufe in all dem, was die modernen Tempel bieten durchaus mehr keine Religion finden. Die Religion meint er, hat positive Postulate und die jüdische Religion braucht schon besonders für das **ע** **ה** **י** **ד** etwas **א** **פ** **ר** **ט**, das weder mit irgend etwas Weltlichem, noch mit etwas Kirchlichem Andersgläubiger gemein haben darf — der Pöbel, oder die große Menge, und neun Zehntel der Welt ist eben mehr oder minder zivilisirter Pöbel, bildet sich eben seinen Gott und sein Göttliches, das heißt, seine Religion nach seinen Anschauungen und will, das sein Priester, eben diese seine Anschauungen, in Wort und That zum Ausdruck bringe, ist dies nicht der Fall, so wird er seinen Seelsorger als Character, als Gelehrten, als Menschen, wie er jeden sonstigen Gelehrten achtet, werthschätzen, aber nicht als Seelsorger, und als Rabbiner schon gar nicht!

Ja, dieser pöbelhafte Gott, wir meinen die Anschauungen über Gott und Religion, sie stecken noch tief, selbst in den Herzen derjenigen, welche hochgebildet und selbst noch so liberal thun, und wollte man eine wahrhaftige Ultrareform einführen, so würde man aus allen Juden des Erdballs kaum auch nur eine respectable Gemeinde zusammen bekommen!

Wie käme es denn sonst, daß Juden, die sonst gar nicht ohne Intelligenz und allen Zeremonienkram längst über Bord geworfen, Dinge — wir brauchen dieselben nicht zu nennen — unterstützen, die ihnen wie der Nord- dem Süd-Pol fern sind? wie kommt es, daß das moderne Judenthum dem Rabbiner nicht mehr jene ehrfurchtsvolle Hochachtung entgegenbringt, wie das alte Judenthum und heute noch die Orthodoxie, ihrem Rabbinerthum bewies und beweist? Ja, wie kommt es, daß die Gemeinden es wagen ihren Rabbinen die Richtung quasi vorzuschreiben, anstatt, daß sie die Maßgebenden seien? Es kommt dies aber daher, weil es ist kein Jude so klein, es stärke nicht ein „Jüdelein“ drein! Würde das moderne Rabbinerthum etwas weniger Astronomie, Sanskrit; Mathematik oder wie all die verschiedenen Dinge heißen, treiben und dafür talmudfest, hie und da **ל** **י** **ד** **ו** oder gar als **ל** **י** **ד** **ו** da stehen, da stünde es ganz anders um das moderne und gebildete Judenthum, denn abgesehen davon, daß sie selbst maßgebend wären und schwer in die Waagschaale fielen, könnten sie auch den starren Gegner auf seinem eigenen Gebiete mit den eigenen Waffen bekämpfen! Denn wahrlich so wenig als man mit allen römischen und griechischen Classikern auch nur einen §. aus dem Schulchan-Aruch zu streichen vermag, so wenig läßt sich mit der Kritik der reinen Vernunft, auch nur eine Thorheit ausrotten; die Dummheit muß mit Dummheit curirt werden, wie Gift mit Gegengift! Würden unsere Groffo-Theologen fleißig und gründlich dem Talmudstudium obliegen, daß sie es darin bis zur Meisterschaft brächten, förderten sie es, daß es in einem gewissen Grade populär und allgemeiner würde, dann wahrlich könnte nicht jeder Frömmeler, der das Verdienst hat in keiner gebildeten Sprache sprechen, schreiben und lesen zu können, Hunderte, ja Tausende von Ignoranten an der Nase herumzuführen und den kräftesten Aberglauben, zur ewigen Schmach und Schande der jüdischen Ehre und Lehre, fortpflanzen! Solange aber das moderne Rabbiner- und Doctorenthum sein Streben und sein Ziel ausschließlich darin setzen wird allerlei Bücher zu schreiben, die für den Moder der Bibliotheken geschaffen werden, solange unsere Rabbinatscandidaten in den römischen Classikern besser als

in ם"ש und ם"פ"ס bewandert sein werden, ist weder an einen gründlich basirten Fortschritt, noch an ein wahrhaftes Rabbinerthum zu denken. . . . Denn wer heutzutage noch närrisch genug zu glauben wäre, daß ein Chortempel mit Orgel und Predigt nebst all dem sonstigen, beibehaltenen Plunder irgend eine Partei befriedigt, der — täuscht sich gewaltig.

Zu unserem Bedauern gebricht es uns gegenwärtig, sowol an Raum, als an Muße, um das, was wir noch auf dem Herzen haben, fortzuspinnen und so schließen wir denn diese unsere Betrachtung mit dem Wunsche, daß mit dem nahenden Erlösungsfeste aus ägyptischer Sklaverei, uns alsbald auch das Fest geistiger Erlösung aus den Fesseln des Wahnes und der Täuschung, herannahen möge, ein פסח, ein Fest des Fortschrittes im Lichte der Wahrheit und der Erkenntniß.

B.

## Original-Correspondenz.

Siklós am 4. März 1879.

Sehr geehrter Herr Redacteur! \*)

Am 2. d. v. M. am ז' אדר wurde für den ewigen Oerrabbiner Fischmann aus Kecskemet in der hiesigen Synagoge ein Trauergottesdienst abgehalten und unser Herr Bezirksrabbiner A. Roth hielt dem Trauerfeste entsprechend eine gediegene Gedächtnisrede, die alle Zuhörer in eine pietätvolle Stimmung versetzte und die Gemüther tief ergriff.

Anlehnd an die h. Werte im Wochenabschnitte: „Du sollst die heiligen Kleider machen dem Ahron zur Ehre und zur Pracht“, schilderte er in eingehender Weise die Aufgabe des jüdischen Lehrers; die prächtigen Ameskleider sind eine weise Lehre, ein bedeutamer Wink für den Priester: der Schild des Ausspruches, den der Hohenpriester auf der Brust tragen mußte, enthielt die Urim-Verumim-Beleuchtung, Aufklärung, Erfüllung des Geistes, sei die erste Aufgabe des Lehrers, das von allen Schlacken reine Gotteswort sei der Leuchtstoff, der Licht spende, und zwar soll das ewige Licht immer höher brennen להעלות נר תמיד, ferner soll die Aufrichtigkeit, die geläuterte Frömmigkeit den Priester, wie ein Festgewand schmücken: der Priester hat die Namen aller Stämme Israels (so verschieden sie auch in Gemüthsstimmung, Eigenschaften und Leidenschaften, waren auf seinem Herzen zu tragen, o, welch schönes Beispiel der Veröhnung und der Friedensliebe! Der Priestermantel, ein Sinnbild, wie der Priester besonders dazu berufen ist, mit dem Mantel der reinen Nächstenliebe die Schwächen der Menschen zu bedecken. — Der geistreiche Redner führte 4 große Lehrer, die von einem Alter und gleichen edlen Gesinnungen durchdrungen waren, als hehres Muster eines Lehrers in Is-

rael, an: Moses, Hillel, Rabbi Jochanan ben Sakai und Rabbi Akiba, und entrollte ein Bild, wie es kaum schöner gemacht werden kann; In markigen Zügen schilderte er die Lehr- und Lebensweise diese 4 unvergeßlichen Heroen des Geistes, wie erleuchtet, fromm, bescheiden und menschenfreundlich diese „Lehrer“ waren und nachdem er den Verlust des so plötzlich dahingeshiedenen Oerrabbiners Fischmann, welcher, wie ein echter und rechter Priester den השם השפ"ט mit den Urim und Turim nicht nur auf, sondern am und im Herzen getragen und ein Herz hatte für alle Glaubensbrüder, wenn sie auch an Gesinnungen verschieden sind und wie der Verbliebene ein קרי, יתני, דרשן, ופי"טן war, rief er in wehmüthiger Stimmung ה' חסד ה' עניי ה' מתלמדי ה' ושל ה' ושל ה' und sagte ein Seelengebet, das alle Anwesenden wehmüthig ergriffen und schauerlich gestimmt hat.

Auch mag als nachahmungswürdiges Beispiel erwähnt werden, daß Herr Rabbi Roth am שבת שקלים die Gemeinde aufforderte, zu der in Budapest zu gründenden Allianz-Israelite nach Kräften beizutragen und dadurch kann selbst in unserer Zeit die Lehre von Schekalim zum Ruhme des Judenthums angewendet werden: möge diese Idee in allen Gemeinden unseres th. Vaterlandes angeregt werden, damit das „כר ישראל הברים“ erfüllt werde!

Ich will hoffen, daß Sie meine Zeilen gef. aufnehmen, Sie sind ja ein Freund des erwähnten ehrw. Herrn, von dem man sagen kann: שפתי כהן ישמרו, שפתי אהרן ישמרו Herr Rabbiner ist ein Musterbild eines Lehrers in Israël, er ist belesen, gelehrt, ein angenehmer Redner und Schriftsteller, ה' יארך ימיו ושניו!

In aufrichtiger Ergebenheit

Sim. Schlesinger,  
Lehrer.

Baja, den 24. März 1879.

Geehrter Herr Redacteur!

Gleichzeitig mit dem für den „Ung. Israelit“ bestimmten und in Nr. 9 bereits erschienenen Artikel schickte ich auch einen ungarisch geschriebenen, ähnlichen Inhalts an unser Lehrers-Vereinsorgan, den „Értositó“, ganz moderirt und objektiv gehalten und mit Hintweglassung jener Stellen, die sie mit der Randbemerkung: Sie thun doch gar zu wild!“ zu bezeichnen beliebten, ab, in der Absicht, die Leser desselben Blattes — die jüdischen Lehrer — über das Thun und Lassen der israelitischen Landdeskanzlei aufzuklären und zu dem Zwecke, den Landesgenossen zu zeigen, wie sie mit der Landdeskanzlei daran sind, wenn sie gegebenen Falls mit derselben sollten zu thun bekommen. Doch die Redaktion fand es für besser, mir in ihrem Briefkasten zu erwiedern: „sie sei anderer Meinung (sic) und könne daher meinen Artikel nicht bringen.“ Ob dies korrekt sei, mögen unsere gesch. Leser selber beurtheilen.

Doch kann ich nicht umhin zu fragen, ob denn der „Lloyd“, der „Ung. Israelit“ und a. m. nur solche Artikel bringen, die bloß der Denkungsweise des Redacteurs entsprungen, oder ob diese nicht viel-

\*) Wegen Raummangels verspätet.

mehr auch gegentheiligen Ansichten ihre Spalten öffnen? Es hieße wohl, das zeitungslisende Publikum geradezu tyrannisiren wollen, wenn ihm nicht stets ein *audiatur et altera pars* geboten würde.

Ich lebe der Hoffnung, Sie werden mir als Ihrem Reporter, Correspondenten oder (um auch auf den Ehrentitel, den Sie in den Reihen so vieler illustrier Namen mir großmüthigst einräumten, bescheidenlichst zu reflektiren) als Ihrem Mitarbeiter das Zeugniß nicht versagen, daß ich stets in Ihren und Ihrer Leser Intentionen: Das Gute und Wahre zu loben, das Unrecht und die Mängel aufzudecken, zu tadeln und zu geißeln, die Feder ergriff; daß ich jederzeit selbst mit Hintansetzung meiner eigensten Interessen der Wahrheit das Wort geredet; dies ebenso, wenn ich über die Gemeinde sprach, der ich diene, wie über Dinge von allgemeinem Interesse. — Ich brauche daher nicht zu fürchten, der Schmeichelei, des Servilismus und der Speichelleckerei geziehen zu werden, wenn ich diesmal wieder von einer Gemeinde, der Gemeinde Baja schreibe und doppelt reich es mir zum Vergnügen, von derselben recht Erfreuliches schreiben zu können.

Unsern Gemeinde hat zu Anfang des Schuljahres eine jüdische confession. Knaben und Mädchen-Bürgerschule eröffnet, die das Gemeinde-Budget mit nahezu 3000 fl. belastet. Nebenbei bemerkt, hat sie, nachdem sie seit einer ganzen Reihe von Jahren so viele recht unliehbare Mißgriffe gemacht, in der Person des Herrn Direktor Stöckler, über den ich Ihnen bereits meldete und den Sie, wie Ihre geschätzten Leser aus einigen vorzüglichen Artikeln, sowie aus seiner „Mosaide“ \*) in diesen Blättern vortheilhaft genug kennen, — endlich einen recht glücklichen Griff gethan. Ferner ist die Gemeinde in Folge des Ablebens ihres Rabbiners, durch dessen würdige Bestattung, reichliche Honorirung der Leichenredner, Ausbezahlung des ganzen Jahresgehaltes an die Wittve und Anschaffung eines würdigen Grabmonumentes; sowie ferner durch Aussetzung jener Abfindungssummen an die Lehrer B. und G., wenn sie im Sinne des ministeriellen Bescheides gehalten,\*\*) in nicht unbedeutende Unkosten verfaßt worden. Und dennoch — dem Verdienste keine Krone! hat sie ihren Lehrern, einerseits, um deren eifriges Streben zum Aufblühen der Schule einigermaßen zu entlohnen und andererseits, sie auch für die Zukunft anzuspornen, auch in diesem Jahre eine Gehaltszulage von je 100 fl. bewilligt.

Vergangene Woche brachte der „Pester Lloyd“ eine Notiz, wonach ein Vertreter der Szegeidiner isr. Gemeinde beim Vorstande der Pester Gemeinde erschienen wäre, um die Unterstützung der ruinirten Institutionen der Szegeidiner Gemeinde demselben an's Herz zu legen und draufhin habe der Pester Gemeinde-

Vorstand den Beschluß gefaßt, dies auch zu thun, so nur sichere Daten über die Schäden vorliegen werden und in diesem Sinne auch einen Aufruf an alle jüdischen Gemeinden ergehen zu lassen. Und sehen Sie, verehrter Herr Redacteur, obwohl und trotzdem jedes contribuirende Gemeinde-Mitglied, vom ersten bis zum letzten, bereits sein Scherstein für die unglücklichen Szegeidiner beigetragen hat — und es gingen hübsche Tausende von hier ab, — in diesem Sinne, (bis auf den Aufruf, von dem aus Bescheidenheit Umgang genommen wurde), hat unsere Gemeinde, ohne erst von irgend einer Seite dazu aufgefodert zu werden, aus eigenem Antriebe bereits am 16. d. beschlossen und von dem Beschluß den Szegeidiner Vorstand allsogleich in Kenntniß gesetzt, — wovon Sie sich aus der beigefügten wortgetreuen Copie des Briefes an die Szegeidiner Gemeinde Ueberzeugung verschaffen können. (Vielleicht wäre es im Interesse jener unglücklichen Gemeinde geboten, diesen ganz zu veröffentlichen).\*\*\*)

(Schluß folgt.)

### Monatsbericht

## der Alliance israelite universelle

pro Februar 1879.

### Die Israeliten von Rumänien.

(Fortsetzung.)

Namentlich in der Moldau bedient man sich aller Mittel, um das Volk gegen die Juden aufzureizen. Man spricht von imperativen Mandaten, die man den künftigen Deputirten zur Constituante geben werde; in eine von G. Gheorghiu präsidirten Versammlung gab man die Idee aus, überhaupt keine moldauischen Deputirten zur Constituante nach Bucarest zu schicken, sondern Europa zu erklären, daß die Moldau sich dem Berliner Congreß bei Ausführung des Art. 44 des Vertrages nicht freiwillig unterwerfen kann.

Welch' häßliche Agitation in diesem Lande herrschen muß, ersieht man aus den Partikuliers, wie von Beamten und Regierung gegen die Israeliten fortgesetzten Gewaltthaten und Verfolgungen.

1. Vier Israeliten des Dorfes Ostrowo in der Dobrudscha, H. Joseph Abr. Hillel, Sal. Grünberg Abr. Sabetey und Joseph haben am 4./10. Jan. c. von dem neuen Administrator des Bezirks Silistria-Rona, G. Const. Porfiriaades, die Ordre erhalten, sofort ihre Läden und Häuser zu verlassen und mit ihren Familien fortzuziehen, wohin es beliebt. Um Zeit zu gewinnen, baten dieselben anfänglich um Aufschub wegen der Strenge des Winters (15 Grad Kälte) und wegen der in Folge der Schneemassen unterbrochenen Verbindungen; da jedoch der Administrator nichts berücksichtigen wollte und ihre sofortige Abreise forderte, verweigerten sie schließlich die Gehorsam, indem sie die Vorzeigung einer ministeriellen Ordre verlangten, worauf G. Porfiriaades sie als Rebellen er-

\*) Apropos! Wir warten von Woche zu Woche auf Ihre Kritik über dieselbe; wann endlich? Wenn wir nur schon Raum und Ruhe hätten. D. R.

\*\*) Dies hätte die Gemeinde, wie ich nachträglich erfahre, auch ohne das weiße (?) Urtheil jenes famosen Schiedsgerichtes gethan.

\*\*\*) Wird auch geschehen. Auch die großherzige Araber Gemeinde that ein Gleiches. D. R.

klärte und durch Gendarmen ins Gefängniß führen ließ; hier brachten sie die Nacht in Gesellschaft des Dorfpopen und einiger benachbarten Bauern zu, die ihnen aus Dankbarkeit zugethan sind. Der Zufall wollte, daß in der Nacht der Major Sociutoresco mit seiner Truppe ankam; sofort gingen ihn die jüdischen Frauen an; S. Porfirjades wurde vorgeladen und die Verhafteten in Freiheit gesetzt.

2. Das Gesetz über das Tabakzmonopol wird weiter gegen die Juden angewandt. Auf Ordre Nr. 53 des Unterpräfecten, die sich auf Ordre Nr. 123 des Präfecten begründet, welcher seinerseits sich auf Ordre Nr. 30,837 des Finanzministers vom Jahre 1878 beruft, hat der Bürgermeister von Radui (Regierungsbezirk Baslui) die gesetzlichen Bestimmungen über das Tabakzmonopol wieder in's Leben gerufen, wonach es den Tabakshändlern verboten ist, einen Juden mit dem Tabakverkauf zu betrauen, bei Strafe der Concessionsentziehung innerhalb 24 Stunden. Das Circular des Finanzministers Nr. 30,837 vom 14. Nov. 1878 an das General-Schatzmeisteramt lautet folgendermaßen:

In Erwiderung auf Ihren Bericht Nr. 2078 und 2175 habe ich die Ehre, Sie zu bitten, den Tabakshändlern zur Kenntniß bringen zu wollen, daß ihnen die Concession sofort genommen werden wird, wenn sie dieselbe nicht innerhalb 24 Stunden den Israelitischen Verkäufern abnehmen; ebenso wird man ihnen ihren Tabak confisciren und ihre Läden schließen, wenn sie noch länger als 24 Stunden unter Mißachtung des Gesetzes und der Reglements über das Tabakzmonopol den Verkauf fortsetzen. Wenn sie den Tabakverkauf nicht selbst betreiben können, so brauchen sie nur statt eines Israeliten einen Rumänen anzustellen, der die gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen kann, und in diesem Falle werden Sie ihnen den Tabakverkauf gestatten können.

(Fortsetzung folgt.)

## Wochen-Chronik.

### Oesterr.-ung. Monarchie.

\* \* Hier wurde der hoffnungsvolle junge Advocat Mártonfalvy von seinem christlichen Bedienten erschlagen und beraubt. Diesem Trauerfall, welcher die allgemeinste Theilnahme in der Metropole hervorrief, verließ Herr Dr. Kohn, der an seinem Sarge sprach, in glänzenden, tiefempfundenen Worten, derartig Ausdruck, daß die Tagesblätter diese Musterrede in Extensio brachten. Uns fehlt es gegenwärtig, wegen Materialanhäufung, an Platz, und so müssen wir es uns versagen dieselbe zu reproduziren.

\* \* Ueber Verwendung der isr. Landeskanzlei, wurde der isr. Cultus-Gemeinde zu Szegedin 4000 fl. zur Befoldung ihrer Cultusbeamten und Lehrer aus dem Schulфонде vorläufig ausgefolgt.

\* \* In der Synagoge zu Paks wurden dieser Tage sämtliche an der Mauer angebrachten 5 Sammelbüchsen ihres Inhaltes beraubt.

## Deutschland.

\* \* Am letzten Sabbath P. Sochor, dem Vortrage unseres Burim-Festes, benützte der Emser Bezirksrabbiner Dr. Hochstädter in seiner Predigt die talmudische Hagada (Tr. Megilla 13 b) um damit auf d'e Wirksamkeit der „Allianze Israelite“ hinzuweisen. „Wie bei der Volkserweckung Israels seine Opferwilligkeit zur allgemeinen Tempelsteuer (vom halben Schefel) ihm auch späterhin den göttlichen Schuß wider den reichen Bösewicht Haman verliehen hatte: so hatten auch unsere bisherigen Beiträge an diese Alliance — für welche auch dort ein Comité besteht — den Erfolg, daß dieselbe bei den Vertragsmächten des jüngsten Friedensschlusses ihren Einfluß wider die hamansartige Bosheit und Verleumdung seitens der Judenfeinde geltend machen konnte und somit die Emancipation unserer Glaubensgenossen in den betreffenden (halbbarbischen) Provinzen durch Gottes Hilfe bewirken.“

\* \* In Hamburg lebt ein Mann, Namens S. Dawid Kolker, der bis nun von Almosen gelebt hat. Plötzlich ließ nun dieser ein Riesengebäude aufführen, das etwa eine halbe Million kostet, welches er der isr. Gemeinde Hamburgs zu dem Zwecke zum Geschenk machte, damit arme jüdische Familien Hamburgs dortselbst gratis Wohnung finden. Die halbe Million Mark hat der Mann von Almosen gesammelt.

## Rußland.

\* \* In Rußland hatten einige Juden die böswillige Anklage, daß sie ein verlorengegangenes christliches Mädchen, für das Osterfest getödtet hätten, zu überstehen. Wann wird der dummgläubige christliche Böbel denn doch schon halbwegs zur Raison kommen?

## Frankreich.

\* \* Wir erhielten jüngst die Traueranzeige von dem Tode des langjährigen geistvollen Redacteurs des l'Univers Israelite, Herrn S. Bloch in Paris. Er starb nach längerem Leiden, das ihn zwang, die Redaction seiner mit großem Geschick durch 33 Jahre redigirten Zeitschrift Anfang dieses Jahres niederzulegen, am 22. d. M., im 69. Lebensjahre. Sein Blatt vertrat die orthodoxen Prinzipien, die er mühig und mit esprit verfocht, ohne jedoch — wie seine Kollegen en general so oft — fanatisch zu werden, oder gar zu verzerrern. Er hat auch mehrere sehr nützliche jüdische Werke verfaßt. Sein „la 'oi d'Israel“, seine „meditations bibliques“ sind sehr empfehlenswerthe Bücher für die jüdische Familien. Sein Andenken wird gesegnet bleiben.

\* \* Die Generalversammlung der **Pester Versicherungsanstalt** fand am 31. März, Nachmittags 4 Uhr, im Gesellschaftshause (Adlergasse Nr. 10) statt. Der Jahresgewinn beträgt schon nach ausgiebigen Reserve-Dotirung und Abschreibungen 149,736 fl. 1 kr. und wird die Vertheilung einer 10prozentigen Dividende beantragt. Die Gewinnstreservefondes werden mit 35,818 fl. 57 kr. dotirt und betragen nunmehr 160,144 fl. 50 kr.

Das Verlust- und Gewinnkonto lautet: Einnahmen: Prämien und Prämien-Ueberträge der Feuer-, Hagel- und Transport-Branchen 3.776,737 fl. 18 kr., Schadenreserven 85,856 fl. 86 kr., Reingewinn der Lebensversicherungs-Abtheilung 15,588 fl. 79 kr., Hauszins- und Zinsenkonto 49,806 fl. 67 kr., Gewinn-übertrag aus dem Vorjahre 1724 fl. 64 kr., Totale 3.929,714 fl. 14 kr. — Ausgaben: Rückversicherungs-Prämien 839,633 fl. 14 kr., bezahlte Schäden 952,185 fl. 6 kr., Schaden-Reserven 61,838 fl. 1 kr. Prämien-Reserven 1.355,080 fl. 3 kr., Provisionen 310,997 fl. 89 kr., Verwaltungskosten, Steuer, Stempel, Abschreibungen und Verzinsung der Gewinnst-Reservefonds 260,194 fl., Gewinn 149,736 fl. 1 kr., Totale 3.929,714 fl. 14 kr.

Die Bilanz enthält: Aktiva: Nichtgeforderte Einzahlung und nicht emitirte Aktien 2.000,000 fl., Prämienwechsel und Zeitprämien 1.010,000 fl. 76 kr., Wechsel im Portefeuille 139,860 fl., placirte Kapitalien bei der ersten vaterländischen Sparkasse, der vereinigten hauptstädtischen Sparkasse, der Landes-Central-Sparkasse, der Kommerzialbank und böhmischen Eskontobank, sowie Baarkasse-Bestand 380,448 fl. 49 kr., in f. ungarischen Staatskassen-Scheinen 100,000 fl., in Mark à pari 49,923 fl. 89 kr., Guthaben bei Versicherungs-Gesellschaften und Debitoren 299,010 fl. 5 kr., in Gold- und Papier-Pfandbriefen des ungarischen Bodenkreditinstitutes 374,380 fl., in Pfandbriefen der Pester ungarischen Kommerzialbank und der österreichischen allgemeinen Bodenkreditanstalt 157,500 fl., ungarische Goldrente 65,000 fl., ungarische Weinzehent, Pester städtisches Anlehen, Kettenbrücken-Prioritäten, Eisenbahn-Prioritäten 160,924 fl. 5 kr., Gesellschafts-Realität 275,000 fl., Vorschüsse auf Effekten und Boliden 171,460 fl. 89 kr., Baarbestände bei den Repräsentanten, Hauptagenten und Saldi 705,725 fl. 43 kr., vorausbezahlte Lebensversicherungs-Provisionen 44,936 fl. 64 kr., zusammen 5.879,158 fl. — Passiva: Aktienkapital 3.000,000 fl., Gewinn-Reservefond 130,542 fl. 22 kr., Prämien-Reserven und Prämien Ueberträge 2.417.691 fl. 67 kr., Schadenreserven 76,088 fl. 1 kr., diverse Kreditoren 89,915 fl. 75 kr., Beamten-Unterstützungsfonds 19,534 fl. 34 kr., unbefohlene Dividenden 1650 fl., Gewinn pro 1878: 149,736 fl. 1 kr., zusammen 5.869,158 fl.

## Feuilleton.

### Die Juden der Revolution.

Historische Novelle

von Dr. Josef Cohné in Arad.

#### VII. CAPITEL.

(Fortsetzung.)

An demselben Tag als er den Urlaub antreten sollte, traf ihn auf San-Grasmo das Unglück. Ein Fremder, angeblich in der Kleidung eines höhern

Offiziers, sandte ihm aus einem Verstecke zwei Kugeln nach, die ihn zu Boden streckten. Ein unbeobachteter Zeuge sagte beim Verhöre über den Vorgang folgendes aus! Als der Fremde den Obersten fallen sah, ging er, vorsichtig nach allen Seitend spähend, auf ihn zu und versetzte ihm noch einen Säbelhieb über den Kopf, den Sterbenden zurufend:

Ha, alter Sünder, kennst du mich noch? Wie weit geht der trojanische Zug? Willst du deinen Urlaub übertreten und statt nach Siebenbürgen zu allen Täufeln gehen? Ist das nicht Desertion? Da hast du deine Strafe dafür, du strenger Cato! Bist noch eifersüchtig — jetzt wieder auf die Liebfosungen deiner Tochter? Ja ich habe sie verführt, aber sie hat auch ihr Theil Vergnügen daran gehabt! mein Kompliment dafür, daß du mir eine Mätresse erzogen hast oder vielmehr erziehen liebest. Auch deine zweite Tochter wird mein sein, bei allen Teufeln! Adieu, alter Esel, auf's Wiedersehen im Paradiese!

Mit diesen, unter Hohngelächter ausgestoßenen Worten entschlüpfte der Glende. Der Oberst hatte noch die Kraft, den Mörder und seine Tochter zu verfluchen. Der unfreiwillige Zeuge dieses empfindenden Austrittes — ein reisender Handwerksburche — hinterbrachte die Nachricht und alarmirte die Stadt. Der arme Teufel denkt heute noch im Kerker darüber nach, ob es erlaubt sei, mit dem einen Munde viel zu sprechen als mit beiden Augen und Ohren zu sehen und zu hören. Des andern Tages wurde der Oberst sammt seiner, bis über den Tod hinaus getreuen Gemalin, mit allen militärischen Ehren bestattet. Daß übrigens, junger Mann, Ihr Schwesterchen am folgenden Tage in den Lagunen gebadet und zuviel Wasser dabei geschluckt habe, ist eine Mähre, die keinen Glauben verdient. Prüfe alles, behalte das Beste. Und jetzt hören Sie auf den Rath des Hauptmann Bobelli: werden Sie ein Mensch — das heißt Soldat, was Sie der Geburt und — wenn ich nicht irre — auch der Erziehung nach sind; lernen Sie die edle Kunst, zu schießen und zu stechen aus dem ff., suchen Sie Ihren Mann auf und pflücken Sie ein Hühnchen mit ihm. Basta! Entschuldigen Sie, die Pflicht ruft.

Der Adjutant kämpfte sichtbar mit einer Rührung, die er durch die Art der Verkleidung seiner Mittheilungen zu verhüllen suchte, aber nicht gut zu bewältigen vermochte. Er sprang jetzt rasch auf, um Artus zu verabschieden; dieser aber sah etwas zurückgebogen mit weit geöffneten Augen und rührte sich nicht von der Stelle. Es war ihm wie der Frau des Loth ergangen, die bei einem Blicke auf die ungeheure Zerstörung hinter ihr, zu einer Salzsäule erstarrt war.

Zwei Diener trugen ihn in das nächste Gasthaus. Die Wiederlebensversuche der Aerzte waren nicht fruchtlos und nach vier Wochen verließ er das Bett, wie ein vom Grabe Auferstandener. Der Blüthenschmelz und die Elastizität der Jugend lagen vernichtet hinter ihm.

Er schrieb an Kossuths Frau in Preßburg — die einzige Anverwandte, die er außer dem Grafen Tarnoki in Siebenbürgen, auf Erden noch hatte. Sie ließ ihm

antworten, daß die Schmach seiner Familie, die ohnedies kaum bemerkbaren Reflexe der gegenseitigen Verwandtschaft durchaus verwischt und sie — in Uebereinstimmung mit ihrem Herrn Gemale — die angenehme Ueberzeugung habe, von fernern Informationen verschont zu bleiben. Nach dem niederschmetternden Schlage, dessen Opfer die Ehre und Existenz seiner Familie und sein eigenes Lebensglück geworden, konnte er dieser Brutalität nur eine mitleidige Verachtung entgegensetzen. Er war des Lebens überdrüssig; er wurde Misanthrop. Sein Leben konnte von nun an nur einen Zweck haben: Rache — Rache an dem dreifachen Mörder; Der Ehre seiner Schwester, des Lebens seiner Eltern und seines eigenen Lebensglückes.

Sobald er ausgehen konnte, suchte er den interirten Handwerksburschen in seinem Kerker auf, um nähere Details über die Person des Meuchelmörders in Erfahrung zu bringen. Allein der Handwerksbursche war vor einigen Tagen aus seiner Haft entlassen und nicht mehr gesehen worden.

Nicht besser erging es ihm mit den Nachforschungen über das Schicksal seiner jüngern Schwester. Ob sie in den Lagunen ihren Tod gesucht und gefunden, wie Einige behaupteten, oder in Begleitung einer durchreisenden deutschen Familie Italien verlassen habe, wie Andere versicherten — sie war und blieb verschwunden.

Er meldete sich beim generalkommandirenden Feldmarschall Grafen Radetzki, legitimirte sich über seine militärische Vorstudien und trat bei demselben Regimente, in welchem sein Vater gedient hatte, als Lieutenant ein.

Nun verlegte er sich vorzüglich auf die praktische Handhabung der verschiedenen Waffengattungen, ohne jedoch das Studium der höheren und militärischen Wissenschaften zu vernachlässigen.

Er exerzierte, übte und studierte mit einem Feuereifer und einer Unermüdllichkeit, als ob er es auf die Ausrottung sämmtlicher Verführer und Meuchelmörder des Erdbodens abgesehen, oder mindestens an der Küste einer preussischen Staatsoffiziersprüfung gestanden hätte,

Einer preussischen, sagen wir; denn eine österreichische gab es damals nur ausnahmsweise für protektionslose arme Teufel, wenn auf deren Kosten irgend ein hochwohlgeborener Esel oder ein durchlauchtiger Pavian mit dem goldnen Krage geziert und die außerordentliche Beförderung, gegenüber der Anciennetät mit dem Feigenblatte der sonst mißhandeltsten Genialität geschmückt werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

## Literarisches.

„Das Heer- und Wehrgesetz der Juden, Griechen und Römer verglichen mit den dießfälligen Bestimmungen für Oesterreich-Ungarn“ von Dr. Sam. Spitzer, Oberrabbiner zu Elegg. — Diese bereits in 2 Auflagen erschienene Schrift ist für die Alterthumskunde ein schätzbarer Beitrag und

überdies von besonderem Interesse für die Freunde der Bibel. Es sind in diesem Werke aus dem alten Geschichtsbuche viele, bisher übersehene Punkte, die Wehrverfassung der alten Völker und besonders der alten Juden betreffend, an's Licht gezogen worden. Der Vergleich der Wehrkraft der Alten mit dem modernen Wehrgeetze bildet den Zweck des Buches, welches seinem Zwecke vollkommen entspricht u. s. w. So weit „Das Inland,“ und wir setzen hinzu, daß der hochgeschätzte und gelehrte Verfasser die jüdische Literatur, da er vollkommen das Zeug dazu hat dieselbe noch mit mehr solchen gediegenen Arbeiten, bereichern möge.

Diese Schrift aber empfehlen wir um so dringender, als der Ertrag den Szegebiner Verunglückten gewidmet ist.

B.

## Ueber erotische Wahlsprüche im biblischen Hochliede.

von Bezirksrabbiner Dr. Hochstädter.\*)

### Vorbemerkung.

Ueber das rubricirte Thema hatte ich jüngst im hiesigen „Bürgerverein zur Belehrung und Unterhaltung“, wozu auch Frauen eingeführt werden durften, einen freien Vortrag gehalten, den ich nunmehr auf Verlangen aus dem Gedächtniß nachträglich niedergeschrieben und mit literarischen Anmerkungen vermehrt habe.

### Verehrte Anwesende!

Kein Buch der heiligen Schriften hat solche gezwungene Auslegungen und Umdeutungen erfahren, wie das dem König Salomo fälschlich zugeschriebene „Hochlied“ שיר השירים. Sowohl die jüdische, als auch die christliche Mystik fassen dasselbe als ein Zwiegespräch zwischen Gott, dem „Friedensfürsten“ Salomo שלמה, gleichsam als himlischen Bräutigam und zwischen seiner Glaubensgemeinde gleichsam seiner irdischen Braut Sulamith שלמה auf. Es läßt sich wohl denken, wie schwer solchen Mystikern die Umdeutung jener Stellen in diesem Hochliede werden mußte, worin die körperliche Gestalt und Schönheit der Sulamith und ihres getreuen, geliebten Hirten geschildert werden; da fast jeder Bestandtheil ihrer Naturen durch orientalisches-überschwängliche Gleichnisse beschrieben wird! \*)

Wir gehören weder zu der einen, noch zu der andern Partei dieser schwärmerischen Schriftklärer; sondern wir fassen mit der gesunden Bibelkritik das Hochlied nach seinem buchstäblichen Sinne auf \*\*) den-

\*) Der Ertrag des Separatabdruckes ist den Szegebiner Ueberschwenkten gewidmet.

\*\*) Bgl. hz. die jüdisch-haldäische Paraphrase חזקוני zum Hochliede und die noch sonderbarere christliche Deutung derselben, angeblich als Zwiegespräch zwischen Jesu und seiner Kirche.

\*) Wie dies auch in seiner Weise der geistreiche und humane Herr B. Golländer aus Leobschütz in seinem Commentar zum S. L. — herausgegeben v. Herrn R. J. Ratonek in Pest und gedruckt in Ofen 1871 — erörtert hatte.

noch halten wir daselbe — wie ehemals Rabbi Akiba, \*) dessen Namen Ihnen, m. g. Zuhörer! aus dem Sukkow'schen Drama: Uriel Afofa bekannt sein dürfte — für die Aufnahme in den Bund der heiligen Schriften würdig! denn nicht der groben Sinnlichkeit will das Hochlied einen Ausdruck verleihen; sondern es will vielmehr mittelst seiner Wahlsprüche als Richtschnur (Kanon) für die jungfräuliche Standhaftigkeit in der Treue und Liebe dienen!

Wir betrachten darum diese herrliche Dichtung nicht als ein Sammelurium aus Bruchstücken mehrerer erotischen Lieder, sondern als ein engverbundenes Ganze, welches aus drei Abtheilungen, \*) von denen jede mit dem Mahnruf des liebenden Hirten an die im Sommerpalaste des Königs auf dem Gebirge Libanon anwesenden Mädchen aus Jerusalem schließt! „Wecket die schlafende Sulamith nicht, bis sie von selbst erwacht!“

Auch kann Salomo unmöglich der Verfasser des Hohenliedes sein. \*) Dagegen sträubt sich nicht nur der schon angedeutete Hauptzweck dieser Dichtung ein Musterbild der Treue und Liebe aufzustellen, wozu ein Salomo mit seinem frauenreichen Harem \*) am wenigsten fähig und aufgelegt sein dürfte; sondern auch die Sprachformen dieses Liedes, in welchem unter Anderm auch fremdsprachliche Wörter wie z. B. פָּרַדִּים „Paradies“ \*) und dgl. mit aufgenommen sind. Der Dichter hatte absichtlich den König Salomo in seiner Idylle zur Darstellung gebracht, um durch dessen Entführungsversuche die

Standhaftigkeit der Sulamith umso achtungswürdiger erscheinen zu lassen.

Sulamith wird im biblischen „Hochliede“ als ein schlichtes keusches Landmädchen dargestellt, welches schon alternlos war und von den Stiefbrüdern — nur mütterlicherseits (חַן בְּנֵי ה. L. I. b.) verwandt, — zu einer Thätigkeit mißbraucht wurde, wozu man in jenen gesitteten Zeiten nur Männer zu verwenden pflegte. Dieselben machten nämlich ihre Halbschwester zur Hüterin ihrer Weinberge, die an die Weinberge des Königs Salomo in der Nähe seines Sommerpalastes auf dem Gebirge Libanon \*) grenzten, wodurch sie allein der Gefahr der höfischen Verführung ausgesetzt war. Wir vernehmen darum gleich hinter der Sehnsucht nach ihrem von ihr nun entfernten geliebten Hirten (I. 1—4 u. 7, 8.) die Klage dieser züchtigen Jungfrau:

„Seht mich nicht an — d. h. staunet nicht darüber, — daß ich so schwärzlich aussehe; denn die Sonne hat mich verbrannt, weil die Söhne meiner Mutter mir gram waren und mich zur Hüterin ihrer Weinberge wachten. Meinen eigenen Weinberg aber — worunter wohl zu verstehen ist, die jungfräuliche Sitte, zwischen den stillen Wänden ihrer mütterlichen Hütte häusliche Geschäfte zu verrichten — durfte ich nicht bewahren!“ (5 u. 6.)

Der König Salomo, welcher die Sprache ihrer Sehnsucht vernommen hatte, schmeichelte ihr nun (v. B. 9—12) mit Verheißungen des kostbarsten Schmuckes. Sie aber achtet als die herrlichste Zierde ihrer Lebens ihren Freund, den Hirten (v. B. 13 u. 14), welcher sie eben auffuchte; und so preisen sich die Verlobten gegenseitig (v. I. 15—II. b.), bis Sulamith, von der Aufregung ermüdet, einschläft in der Umgebung der Töchter aus Jerusalem. Letztere beschwört nun der treue Hirte: „Sulamith nicht zu wecken, bis sie von selbst erwacht!“ (II. 7, Ende der ersten Abtheilung.)

Inzwischen kehrt der König Salomo in seine Winter-Residenz nach Jerusalem zurück und die standhafte Sulamith weilt nunmehr in ihre mütterliche Hütte während des Winters. Doch kaum begann der Frühling wieder, als sie die Stimme ihres Geliebten vernahm (II. 8 u. 9.), welcher sie zu einem Spaziergang mit folgenden naturgetreuen Worten einladet:

„Erhebe dich, meine Freundin, meine Schöne und schreite voran. Denn, siehe! der Winterfrost ist vorüber und die Regengüsse sind verschwunden. Schon zeigen sich Blumen auf dem Erdboden, die Zeit des fröhlichen Gesanges ist angelangt und die Stimme der Turteltauben wird bereits in unserem Lande vernommen. Schon treibt der Feigenbaum seine Früchtlein hervor und der Weinstock verbreitet Wohlgeruch durch die Blüthengehäule. O, so komme doch, meine Freundin, meine Schöne, und schreite voran! (v. B. 10—15).

\*) Vgl. H. 3. S. 2. 4, 8. m. I. R. 7, 2.

\*) Bekanntlich wollten die Schriftgelehrten, laut Talmud v. Tr. Sabbath 30, 2 das erotische Hochlied aus dem biblischen Canon entfernen; allein Rabbi Akiba behauptete, laut Midrasch Jalkut z. H. A., „Es gehöre vielmehr zu den heiligsten Bestandtheilen der Schrift“, indem er es in der eben umgedeuteten mystischen Weise gedeutet hatte. Jedenfalls sind wir diesem Schriftgelehrten Dank schuldig, daß er diese einzige Iyrische Dichtung aus der alten hebräischen Literatur vor der Vergessenheit gerettet hat!

\*) Schon unsere alten Schrifterklärer im Midrasch Jalkut z. St. mthmachten drei Abtheilungen in diesem Hochliede und stützten ihre Ansicht auf die Ueberschrift desselben; indem sie bemerkten „Lied“ als Singular שִׁיר weist auf eine Abtheilung und „Lieder“ als Plural שִׁירִים weist auf zwei weitere Abtheilungen hin.

\*) Die wahrscheinlich erst bei der allerletzten Sammlung der spätern heiligen Schriften (Hagiographen) entstandene Ueberschrift ist hier, wie bei den Psalmen, nicht maßgebend zur Entdeckung der Verfasser. Dazu bedeutet אֲשֶׁר לְשֹׁלֹמֹה „welches u. ber Salomo (handelt);“ ähnlich, wie bei Psalm 72 לְשֹׁלֹמֹה „an“ oder „für“, aber nicht „von Salomo“ zu verstehen ist.

\*) Vgl. H. 3. Hochlied 6, 8 m. Könige 11, 3.

\*) S. Hochlied 4, 13; was im Alt-hebräischen 11 heißt (z. B. I. M. 2, 8.) Erst in den macedonischen Schriften der Bibel, als: i. Rechemja (2, 8.) wo vom persischen „Partverwalter“ שׁוֹמֵר הַפָּרָדִּים die Rede ist, und i. Koheneth (2, 5.) kommt dieses Wort wieder vor; weshalb wir der Meinung sind, daß das Hochlied in dem ruhigen Jahrhundert der persischen Oberherrschaft und nach Esra und Rechemja gedichtet wurde, mit welcher Zeitbestimmung auch die talmudische Tradition (v. Tr. Baba-pathra 15, a.) übereinstimmt. Mit einer neuen Hyperkritik wonach diese musische Dichtung in der mehr unruhigen Akabäerzeit entstanden sei, können wir uns nicht befremden!

Und voll Innigkeit spricht Sulamith: **אני לדודי ודודי לי**.

„Mein Geliebter ist mein und nun bin ich wieder sein, der unter Rosen weidet!“ (v. P. 16.)

In der darauffolgenden Nacht träumt<sup>9)</sup> Sulamith von ihrem Freunde, daß sie ihn aufsuchte, wobei sie den Wächtern der Stadt begegnete und ihn endlich fand (III. 1—3); und abermals vernahmen wir die Mahnung des Hirten, „daß man sie nicht wecke, bis sie von selbst erwacht.“ (v. B. 5. Ende der zweiten Abtheilung.)

Nur läßt der Dichter den König Salomo wieder mit seinem Hofstaat nach dem Gebirge Libanon zu seiner Sommerresidenz ziehen, wo er wiederum der Weinbergshüterin Sulamith begegnet und deren Gestalt mit orientalischer Ueberschwänglichkeit schildert. (v. III. 6—IV. 7.) Sie aber besucht lieber, als es Abend wurde, ihren Freund, den Hirten: welcher sie, als die ihm getreue Schäferin preist und sie nunmehr bittet aus der Nähe der ihr gefahrdrohenden Löwenwohnung — d. i. die königliche Sommerresidenz — vom Gebirge Libanon herabzuwandern, worauf er ihre Reize abermals preist und solche sogar seinen Gefährten schildert (IV. 8—V. 1).

In einer der darauffolgenden Nächte hatte Sulamith abermals einen Traum<sup>10)</sup> als wollte sie ihr Verlobter besuchen, sie konnte ihm aber nicht gleich die Thüre öffnen, worauf er sich entfernt habe und sie ihm nunmehr aufsuchen wollte. Sie begegnete dabei den ruhne nächtlichen Wächtern und den aus Jerusalem mit Salomo nach dem Libanon gekommenen Töchtern, die sie nach ihrem Geliebten fragt. Als dieselben, welche wie die meisten höfischen Frauen — eine solche unverwüthliche ländliche Liebe nicht zu würdigen wußten, sich nach den Vorzügen ihres Geliebten erkundigt hatten, schilderte sie dessen Schönheit mit einer orientalischen Ueberschwänglichkeit und schließt wiederum mit dem herrlichen Wahlspruch:

„Ich gehöre nur meinem Freunde an, und mein Freund gehört nur mir!“ (v. V. 2—VI. 3.)

Hierauf schildert der Freund, den sie wieder gefunden hatte, ebenfalls ihre Schönheit und, daß sie, die Einziggeliebte, edler sei, als viele Königinnen und sonstige Frauen und Mädchen am königlichen Hofe (v. 3—9).

Inzwischen bemerkt sie der König, als sie in den

<sup>9)</sup> Es ist wohl erklärlich, daß man in einem öffentlichen Vortrag vor einem in confessioneller und geschlechtlicher Beziehung gemischten Publikum die betreffenden Capitel (III. u. V.) des Hochliedes nicht anders auffassen durfte. Uebrigens entspricht auch diese Deutung von Traumen ziemlich den Einleitungs-Worten: **עַר מִשְׁכְּבִי בְּלַיְלָה** „Auf meinem (Schlaf-)Lager in den Nächten“ und **אני ישנה וירבי טר** „Ich schlies, aber mein Herz — d. i. im Hebräischen auch der Träume erregender Geist — wacht“.

<sup>10)</sup> Möglich auch, daß beiderlei Mittheilungen vom nächtlichen Träumen sich nur auf ein und dasselbe Ereigniß beziehen, da in alten Manuscripten zwischen Beiden eine offene Lücke **תורה** steht; folglich auf zweierlei Schriftrollen hinweisen, die manchmal eine und dieselbe Mittheilung nur in verschiedener Form beschreiben s. hrö. meine Monographie „über die offenen und eingeschlossenen Lücken im Urtexte durch Aristen.“

Rußgarten neben den Weinberg treten wollte; und unversehens wird sie vom Hofdiener Aminadab in einen Staatswagen gesetzt und zu Salomo entführt, der sie nun in der schmeichelhaftesten Weise zu verführen strebt (v. VI. 10—VII. 10 $\frac{1}{2}$ ). Sie aber blieb standhaft und sagte geradezu zum König, daß ihre Reize nur für ihren einzigen Geliebten bestimmt seien. Darauf entweicht sie vom Schlosse ihrem Freunde entgegen und führt ihn durch die Weinberge und blumigen Fluren ihrem mütterlichen Zelte zu, wo sie endlich von der Aufregung ermüdet einschließt und der Freund zu ihrer Umgebung zum dritten Male spricht, „daß man sie nicht eher wecke bis sie von selbst erwachte!“ (v. VII. 10 $\frac{1}{2}$ —VIII. 4. Ende der dritten Abtheilung.)

Nun folgen noch einige Nachträge. Zuerst ein Zwiegespräch von diesem ländlichen verlobten Paare (v. B. 5 u. 6), worauf der Dichter noch zwei vorzügliche Wahlsprüche gründet. Der eine Wahlspruch bezieht sich auf die wahre Liebe und standhafte weibliche Treue und lautet:

„Viele Gewässer vermögen nicht die ächte helleuchtende Liebe auszulöschen und alle Ströme vermögen sie nicht zu überfluthen!“

Und der andere Wahlspruch stellt sich gegenüber dem Könige Salomo, welcher trotz seiner vielen Frauen auch dieses wackere Landmädchen nach seinem Harem entführen möchte, und lautet:

„Gäbe Jemand gegenüber der wahren treuen Liebe alles Gut seines Hauses hin —, sie würde ihn nur verachten und verschmähen!“

Dann folgt noch eine Erinnerung an die Rede der Stiefbrüder, als dieselben die noch sehr junge Sulamith zur Weinbergshüterin machten; sowie auch an die Zusicherung der Standhaftigkeit seitens der Sulamith (v. 8—10) und eine allen Prunk verachtende Aeußerung derselben, gegenüber den vielen Weinbergen und großen Reichthümern Salomo's, dem sie ihren Weinberg — d. i. ihre Jungfräulichkeit nie preisgeben würde (v. 11 u. 12). Endlich noch ein Zuruf ihres Hirten in der Nähe des königlichen Palastes, worauf sie ihren Freund zur schleunigen Flucht auffordert, indem sie bald nachfolgen werde! (v. 13 und 14.).

Berehrte Anwesende! Sie ersehen aus dieser erotischen Dichtung, mit welcher Achtung und Würde das weibliche Geschlecht im alten Testament behandelt wird; so, daß selbst der König nicht wagen durfte, der Selbstständigkeit einer Sulamith zu nahe zu treten. Und das geschah zu einer Zeit, wo unter den heidnischen Völkern das Weib wie eine Sklavin betrachtet wurde, und deren Tyrannen mit dem Gut und Blut ihrer Leibeigenen und mit der Ehre der Frauen und Mädchen willkürlich schalten und walten konnten! — Jene Auerkennung der weiblichen Würde und Selbstständigkeit ging auch in das neue Testament über, und will ich darum zum Schlusse meines Vortrages den Wunsch nicht unterdrücken, daß die geschilderte Sulamith den Jungfrauen und Gattinnen stets zum Muster dienen möge!

של פסח Canditen u. Backwerk של פסח

Von heute ab werden in

**A. EGGER's Conditorei**

Elisabethplatz 9.

die feinsten Canditen und Osterbäckerei erzeugt.  
Versendungen gegen Angabe und Nachnahme  
werden bestens effectuirt.

Dessert, Mandelgebäcke 100 á 5 fl. Stück 5 fr.

Feinstes Tafelgebäck pr. 6, 7 u. 8 fl 100.

Salonbonbons feinsten Geschmacks 1/2 Kilo 1 fl

Gefüllte Bonbons " " 1/2 " 1 fl.

Mderrmann'scher Brustzucker u. Sibischz. 1/2 K. 80 fr

Ostschokolade של פסח pr. Packet á 80 fr.

Wiederkäufer, ebenso en-gros-Käufer er-  
halten einen bedeutenden Rabatt.

של פסח

**H. FREUND SOHN,**

Königsgasse Nr. 9,

empfehl't seine große Auswahl von

**Ostern-Bäckereien, Torten, Can-  
diten, Dunst-Obst, Chocolate  
etc. etc.**

zu den annehmbarsten Preisen. — Be-  
stellungen aus der Provinz werden  
prompt effectuirt.

Für israelitische  
**Gemeinden und Cantoren**

der österreich-ungarischen Monarchie.

**PSALM 72.**

Zu den am 24. April aus Anlaß der  
silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten  
abzuhaltenden

**FEST-GOTTESDIENSTE.**

Komponirt u. Herausgegeben v.

**Professor FRIEDMANN, Obercantor**

der isr. Religionsgemeinde Pest, (Budapest.)

**Preis: 1 fl. ö. W.**

Der Reinertrag ist den unglücklichen **Sze-  
gedinern** gewidmet.

Ueberzahlungen werden veröffentlicht.  
Zu haben beim Herausgeber.

**Oeffentliche Erklärung!**

Die Massenverwaltung der falliten „Allge-  
meinen Britanniasilber-Fabrik“ verkauft ihre  
Massenwaarenvorräthe wegen Beendigung des Kon-  
kurses und gänzlicher Räumung der Lokalitäten

um 75 Prozent unter der Schätzung  
für nur fl. 7—35 also kaum der Hälfte des  
bloßen Arbeitslohnes erhält Jedermann nachfolgende  
36 Gegenstände aus dem besten und feinsten  
Britanniasilber und wird für das 25-jährige  
Weißbleiben der Bestecke garantirt.

6 St. Britanniasilber Tafelmesser m. engl. Stahlklingen,

6 St. echt engl. Britanniasilbergabeln, ft. schwerst. Dual.

6 St. massive Britaniafilber-Speiselöffel,

6 St. feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,

1 St. massive Britnaniafilber-Milchschöpfer,

1 St. schw. Britanniasilber-Suppenschöpfer, bester Sorte,

2 St. effektvolle Britanniasilber-Salon-Tafelleuchter,

6 St. feinste Britanniasilber-Eierbecher,

1 St. schöner Britanniasilber-Pfeffer- oder Zuckelbehälter,

1 St. feiner Britanniasilber-Theeseiher,

36 Gegenstände.

Bestellungen gegen Nachnahme oder Kassaein-  
sendung werden, so lange der Vorrath eben reich,  
effectuirt durch das

Allgemeine Britannia - Silber - Fabriks - Depot  
Wien, Mathesgasse Nr. 2.